

Begrüßungsrede des 2. Vorsitzenden des „Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e.V.“, Bernhard Kaltenbach, gehalten zur Festveranstaltung anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der regelmäßigen Öffnung der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstrasse 1 in Potsdam und der Eröffnung der Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ am 05. Mai 2000, gehalten im Pflingstberghaus, Große Weinmeisterstrasse 45a in Potsdam am 30. Mai 2010:

Verehrte Zeitzeugen, sehr geehrter Herr Staatssekretär Gorholt, liebe Mitglieder und Freunde unseres Gedenkstättenvereins, von MEMORIAL Deutschland und von Amnesty International, liebe Gäste,

im Namen des Gedenk- und Begegnungsstätte ehem. KGB-Gefängnis Potsdam e.V. als dessen 2. Vorsitzender und von MEMORIAL Deutschland darf ich Sie hier und heute recht herzlich im Pflingstberghaus und damit in unmittelbarer Nähe der Gedenk- und Begegnungsstätte begrüßen. Mein Name ist Bernhard Kaltenbach.

1997 wurde das Haus Leistikowstrasse nach dem Abzug der Sowjetischen Streitkräfte im Jahre 1994 zum ersten Mal für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Mai 2000 begann die regelmäßige Öffnung des Hauses an jedem Samstag und Sonntag während der warmen Jahreszeit bis ins Jahr 2007 hinein. Zugleich wurde die Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ im Haus aufgestellt, die sehr anschaulich und gründlich viele persönliche Schicksale der hier einstmals inhaftierten deutschen und sowjetischen Häftlinge und die Strukturen der sowjetischen Geheimdienste dokumentierte. Teilweise konnten hierfür sowjetische bzw. russische Archive genutzt werden, die heute nur sehr schwer zugänglich sind. Den von MEMORIAL Deutschland herausgegebenen Katalog dieser Ausstellung, den Ergänzungsband „Schatten zwischen Belvedere und Schloss Cecilienhof“ von 2007 und viele andere wichtige Bücher und Schriften zum Thema können Sie sich am Bücherstand hier und in der Gedenkstätte anschauen und weitestgehend auch erwerben.

Möglich gemacht haben dies in erster Linie Mitglieder von MEMORIAL Deutschland, von Amnesty International und Mitglieder unseres 2003 gegründeten Vereins. Ausstellung und Katalog wurden aus Spendengeldern finanziert und gefördert von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, der Stadt Potsdam und vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg. Das Geleitwort des Katalogs stammt von dem damaligen und heutigen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck. Der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein als Grundeigentümer stellte das Haus zur Verfügung.

Heute feiern wir also das zehnjährige Jubiläum der Öffnung des Hauses und der Eröffnung der „alten“ Ausstellung. Es war nicht selbstverständlich, dass es dazu kam, es gab durchaus auch andere Vorstellungen von der Verwendung des Hauses.

Wir sind glücklich darüber, dass das Haus unter Denkmalschutz gestellt und ab 2007 authentisch saniert und um ein Funktionsgebäude erweitert wurde. Das Geld dafür haben vor allem der Bund und das Land Brandenburg gegeben. Der evangelisch-kirchliche Hilfsverein hat das Grundstück eingebracht und das Vorhaben auch sonst unterstützt. Unser besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Zeitzeugen, denn sie zuallererst haben es vermocht, hochrangige Politiker, die Presse und Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass dieses Haus

der Nachwelt erhalten bleiben muss. Ein besonderes Dankeschön gilt auch der früheren Kulturministerin des Landes Brandenburg Johanna Wanka, ohne deren Engagement wir heute wahrscheinlich nicht hier stünden. Wir wünschen uns, dass die heutige Ministerin, Frau Martina Münch, die Arbeit in dieser Tradition fortsetzen möge.

Besonders herzlich möchte ich die Zeitzeugen bzw. Ihre Angehörigen begrüßen, das Ehepaar Jann, Hermann Schlüter, Peter Seele und seine Frau, das Ehepaar Platt, das Ehepaar Martins, das Ehepaar Oesterhelt, Frau Pöller mit ihrem Sohn und Helmut Tisch. Dabei hoffe ich, dass ich hier keine Fehler gemacht habe, denn ich kenne nicht alle Herrschaften persönlich.

Absagen mussten aus verschiedenen Gründen, vor allem altersbedingt:
Benno Prieß, Hans Berger, Gerhard Prenzel, Dietrich Krug, Inge Komoll, Gerda Müller, Prof. Siegfried Jenkner, Rosel Blasczyk, Prof. Hans Günter Aurich, Günther Herzog, Ernst-Friedrich Wirth, Frau Wohlrabe, Heinz Schwollius, Elli Decker,

von den Mitgliedern Annette Strathoff und Henning Tüfers und die Freunde des Vereins Christian Wendland und Johannes Drews.

An der Teilnahme verhindert sind auch unser 1. Vorsitzender Dr. Richard Buchner, unser Vertreter im Beirat der Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Dr. Hubertus Knabe und auch Herr Brune, der Architekt, der den Funktionsbau entworfen und das Projekt geleitet hat. Der Evangelisch-Kirchliche Hilfsverein kann leider auch keinen Vertreter entsenden. Der Oberbürgermeister der Stadt Potsdam, Herrn Jann Jakobs, entsendet ebenfalls keinen Vertreter zu dieser Veranstaltung. Alle haben mich gebeten, den hier Versammelten herzliche Grüße zu entbieten.

Wir freuen uns, dass die Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstrasse Potsdam errichtet wurde. Zu deren Leiterin wurde Frau Dr. Ines Reich ernannt. Frau Dr. Reich wird voraussichtlich im Laufe des Nachmittags zu uns stoßen. Die weiteren Organe der Stiftung sind das Kuratorium, die höchste Instanz der Stiftung und der derzeit zehn Mitglieder umfassende Beirat. Das Kuratorium besteht aus den Vertretern des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins als Stifter, des Kulturministeriums Brandenburg, des Bundesministeriums für Kultur und Medien und der Trägerstiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Der Beirat steht unter dem Vorsitz von Pfarrer Martin Vogel und seiner Stellvertretenden Gisela Kurze, die noch zu Ihnen sprechen wird. Dem Beirat gehören ferner an – Herr Gorholt mag mich korrigieren – Frau Poppe, Frau Nooke, Frau Kaminski, Frau Olbertz, Prof. Sabrow, Prof. Faulenbach und der Zeitzeuge Horst Jänichen. Bis vor kurzem gehörte auch der Zeitzeuge Günter Martins dem Beirat an. Er konnte diese Funktion aus persönlichen Gründen nicht mehr bekleiden und wird nach Frau Kurze noch zu Ihnen sprechen, auch, um der Verstorbenen zu gedenken. Für ihn muss das Kuratorium einen Nachfolger berufen.

Es ist kein Geheimnis, dass es zwischen der Gedenkstättenleitung und unserem Verein, vor allem aber auch zwischen der Gedenkstättenleitung und vielen Zeitzeugen seit Beginn der Tätigkeit der Stiftung vor knapp eineinhalb Jahren unterschiedliche Auffassungen über verschiedenste Fragen gab und gibt. Dies betrifft die wichtigste Aufgabe der Stiftung, die Erarbeitung der neuen Ausstellung. Deren Inhalt und Konzeption werden für die nächsten 20 Jahre die Erscheinung der Einrichtung prägen und letztlich darüber entscheiden, ob die Stiftung ihrem Auftrag gerecht werden kann, für den sie einen respektablen Etat zur Verfügung hat. Dies betrifft aber auch die Art und Weise des Interimsbetriebs mit der Öffnung an Samstagen und Sonntagen und für Gruppen mittwochs.

Die Aufgabe der Stiftung ist in § 2 ihrer Satzung sehr konkret beschrieben. Ich zitiere: Der Zweck der Stiftung besteht darin,

an das im ehemaligen Gefängnis des sowjetischen Geheimdienstes in der Leistikowstrasse 1 in Potsdam geschehene Unrecht und die Opfer zu erinnern,

das Haus als Gedenk- und Begegnungsstätte für Zwecke der politischen Bildung und der Förderung des demokratischen Staatswesens zu nutzen,

die Geschichte des Hauses und die Einbindung in das System der Unterdrückung, insbesondere der politischen Justiz zu erforschen

und die Öffentlichkeit durch Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren

sowie das Gebäude, das ein nach dem Brandenburgischen Denkmalschutzgesetz anerkanntes Denkmal ist, zu erhalten.

Dazu dienen insbesondere

die Gestaltung des Gedenkens an die Opfer der sowjetischen Besatzungsmacht,

die Sammlung, Dokumentation und wissenschaftliche Auswertung des Gefängnis betreffender Unterlagen und Materialien,

alle Formen der politisch-historischen Aufklärung,

die Zusammenarbeit mit anderen Gedenkstätten und Einrichtungen, die sich mit Ursachen, Geschichte und Folgen der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone in Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigen

wie auch die internationale Zusammenarbeit bei der Erforschung der Diktaturen in den ost- und mitteleuropäischen Staaten.

Wir wissen, dass auf dem Weg dahin schon einiges getan wurde und freuen uns über die Erforschung der verzweifelten Inschriften der Gefangenen in den Gefängnismauern und die Recherche der Schicksale dieser Gefangenen. Ebenso erfreut sehen wir, dass nun vor ein paar Tagen eine markante Fahne mit dem Namen der Einrichtung angebracht wurde. Das reicht aber nicht aus.

Wir appellieren an sämtliche Organe der Stiftung, alles zu tun, um den Stiftungszweck zu erreichen und betonen: Hier geht es um eine Gedenk- und Begegnungsstätte, nicht um ein Museum und es geht in erster Linie um das an diesem konkreten Ort geschehene Unrecht und die dahinter stehenden Strukturen!

Bitte sorgen Sie für Transparenz bei Inhalt und Konzeption der neuen Ausstellung!

Bitte sorgen Sie nun für die bereits abgestimmte Präsentation der alten Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ auf einem Videosystem im Funktionsgebäude! Bitte sorgen Sie auch für eine angemessene Würdigung der alten Ausstellung im Rahmen der neuen Dauerausstellung!

Bitte sorgen Sie für die von den Zeitzeugen vehement geforderte Verdunklung der Kellerzellen, Stichwort „Weiße Folter“ als Sammelbegriff für die Foltermethoden, die keine äußerlich sichtbaren Spuren hinterlassen!

Bitte sorgen Sie für die Aufstellung von Wegweisern zur Einrichtung!

Vor allem jedoch wünschen wir uns einen echten Dialog zwischen allen Beteiligten, vor allem zwischen der Gedenkstättenleitung und den Zeitzeugen!

Es geht um die Freiheit, damals, heute und morgen!

Anschließendes Programm:

- Rede von Herrn Staatssekretär Martin Gorholt
- Rede des ehem. Häftlings Herrn Bodo Platt
- Flötenmusik Frau Viss
- Rede von Frau Gisela Kurze, Historikerin und Verfasserin des Leitfadens für die derzeitigen Führungen durch Honorarkräfte, Mitglied von MEMORIAL Deutschland
- Grußwort des ehem. Häftlings Günter Martins mit Totengedenken
- Flötenmusik Frau Viss

Bernhard Kaltenbach, Potsdam, den 30. Mai 2010